

Die höchste Baustelle

Rothorn: Stück um Stück wächst die Stütze 3 der neuen Gondelbahn in die Höhe. Sie ist eines von zig Teilprojekten, die der technische Leiter der Rothornbahn, Kilian Brand, koordiniert.



Wie ein grosses Puzzle: Teil um Teil wächst die Stütze 3 unter der Bergstation in die Höhe.

Bilder: Bruno Zürcher

Selbst die Seilbahnmonteure tragen noch langärmelig. Die Temperatur auf 2300 Meter über Meer ist morgens einstellig. «Immerhin schneit es nicht», meint Projektleiter Kilian Brand und blickt in die Ferne. Das trockene Wetter kommt den Monteuren entgegen, welche die Stütze 3 aufbauen. Diese kommt 90 Meter unter der Bergstation in einem steilen Bord zu stehen. Drei Monteure verschrauben in luftiger Höhe Bauteil um Bauteil, die zwei weitere mit einem Kran hinaufheben. Auf diese Weise die Stütze zu bauen sei viel günstiger als mit einem Heli, erklärt Kilian Brand. Ein weiterer Vorteil: Mit dem Kran kann auch bei Nebel gebaut werden. «Gestern hat der Geometer die Stütze kontrolliert», berichtet Joel Triponez dem Projektleiter. Das Resultat: Die Stütze musste nur um wenige Millimeter verschoben werden. An den vier Fundamenten sind dafür extra Schienen angebracht. Alles in allem dauere der Aufbau einer solchen Stütze rund drei Wochen, berichtet der Monteur der Firma Garaventa weiter. Was ist hier am Rothorn speziell? «Weil das Gelände relativ steil ist, haben wir wenig Platz, um das Material zu lagern», berichtet Joel Triponez weiter. Für den Abbau der alten und den Aufbau der neuen Stütze wurde eine sechs mal zehn Meter grosse Plattform aufgebaut. Doch auch so ist der Platz rar. Teile der alten Stütze liegen, von Stahlseilen gesichert, neben der Plattform und warten auf den Abtransport. «Dafür wird dann die neue Pendelbahn genutzt», erklärt der Projektleiter. Auch mit der 50-jährigen Bahn wurde noch möglichst viel Material hoch und runter transportiert, ehe diese endgültig stillgelegt wurde. So lagert nun nicht nur auf der Plattform bei der Stütze 3 viel Material, sondern auch in der ganzen Bergstation und um diese herum.



Vieles auf der Baustelle ist grösser als üblich: etwa die massiven Schächel, die auf einem Palett gelagert werden (links).

Der Tunnel wird keine Tropfsteinhöhle mehr sein – dank einer Schicht Spritzbeton.



50 Jahre lang versah das gelbe Umlenkrad seinen Dienst. Das neue Rad besteht aus zwei Teilen.

schon. Heute schaut er sich noch den Tunnel an, durch den die Wintersportler jeweils von der Bergstation zur Skipiste Eisee gelangen. Weil immer wieder kleine Steine abgebrochen sind, wurde dieser mit einer rund zehn Zentimeter dicken Schicht Spritzbeton versehen. Die Arbeiter sind abgesehen vom Putzen fertig. «Guet schauts aus, gell», meint einer, als er Kilian Brand erblickt. Dieser ist in der Tat zufrieden, denkt aber schon weiter: Als Beleuchtung könnten wir wohl LED-Lampen montieren. Den Tunnel zu sanieren war im 22 Millionen teuren Projekt namens Retrofit nicht vorgesehen. «Wir gehen nach heutigem Stand davon aus, dass wir den Kostenrahmen einhalten können», sagt Kilian Brand. Die neue Pendelbahn, welche 80 Personen transportieren kann, ist der klar grösste Posten der Investition. Diese muss auf den Start der Wintersaison Mitte Dezember laufen. «Obwohl es im Mai sehr viel geschneit hat, sind wir gut im Programm.»



Kilian Brand, technischer Leiter der Rothornbahn, koordiniert den Bau der neuen Gondelbahn.

Grund, warum in dem Restaurant kommenden Winter keine Wintersportler bewirtet werden. «Das Restaurant Eisee wird aber offen sein», erklärt Kilian Brand. Bis der Innenausbau der Bergstation beginnt, der für den Projektleiter wegen der vielen Ansprechpartner auch eine logistische Herausforderung wird, liegt sein Fokus ganz bei der neuen Pendelbahn. «Es ist schon sehr intensiv», meint Kilian Brand, angesprochen auf die derzeitige Belastung. Der ausgebildete Seilbahnfachmann war schon lange vor dem Start der Bauarbeiten mit dem Projekt beschäftigt und muss bei der Planung

der Arbeiten unter anderem auch auf die Natur Rücksicht nehmen. «Bei der Stütze 2 können wir wegen der Setzzeit der Stein-geissen erst ab 1. Juli starten», nennt er ein Beispiel. Es gibt auch so genug zu tun. In der Bergstation etwa ersetzen die Monteure die 50 Jahre alten Umlenkräder. Während die alten aus einem Stück Gusseisen bestanden, werden die neuen Räder aus zwei Teilen zusammengesetzt. «Wir gehen von einer ähnlich langen Betriebszeit aus. Pendelbahnen sind sehr verschleissarm», weiss Kilian Brand. Die Seile der alten Bahn werden noch ein letztes Mal in Bewegung gesetzt werden – um die neuen einzuziehen. Bis es soweit ist, gilt es noch manche Schraube anzuziehen. **Bruno Zürcher**

«Eine sehr intensive Zeit»

Eingespielte Truppe

Auf dem Rundgang mit dem Projektleiter der neuen Pendelbahn wird einem rasch klar: Die Logistik ist die grosse Knacknuss. «Die Monteure der Seilbahnfirma sind solche Situationen gewohnt und denken gut mit», rühmt Kilian Brand. Von der Firma Garaventa sind derzeit ein gutes Dutzend Mitarbeiter dort oben tätig. Die vorherrschende Sprache ist der Tiroler Dialekt. Es ist eine gut eingespielte Truppe, die auf der höchsten Baustelle des Kantons Luzern tätig ist. Um nicht jeden Tag mit dem Geländefahrzeug vom Tal auf den Berg zu rumpeln (und abends wieder runter), übernachten sie im nahen Hotel der Brienzner Rothornbahn, die seit einer Woche wieder mit der Eisenbahn auf den Berg fährt. Und so spazieren asiatische und hiesige Gäste auch zur Bergstation der Pendelbahn und können es kaum glauben, dass das Restaurant geschlossen ist. «Wir müssen noch weitere Hinweistafeln montieren», sagt Kilian Brand zu einem Mitarbeiter der Bergbahnen Sörenberg. Die Baustelle so abzusperren, dass sich keine Touristen in gefährliche Bereiche begeben, ist auch eine Aufgabe des Projektleiters. Brand ist nicht jeden Tag oben «am Berg», wie der gebürtige Urner sagt. Aber einmal wöchentlich in der Regel

KOLUMNE

Gutes Wetter, gute Laune

Früher fiel mir dies nicht so auf wie heute. Heute spüre ich, was für einen Einfluss das Wetter auf mich hat. Auf meinen Körper, meine Seele und auf meine Laune. Schönes Wetter tut einfach nur gut! Vor allem, wenn ich mit Menschen zusammen bin, die mir genauso guttun und deren Nähe meine Sonne ist. Das höre ich auch oft aus meinem Umfeld. Es ist schön, mit einigen Gefühlen nicht alleine zu sein. Zu wissen, dass auch andere wie ich empfinden, beruhigt mich. Dass das Wetter einen positiven Einfluss auf mich hat, habe ich eigentlich doch schon früher gespürt, aber nicht wirklich wahrgenommen, fällt mir jetzt während dem Schreiben auf. Denn ich erinnere mich an einige solcher Momente. Zum Beispiel fuhren wir früher sehr gerne mit dem Auto in die Heimat, statt mit dem Flieger hinzufiegen. In Maras und Dersim, wo meine Eltern herkommen, wird es gerne mal bis zu 40 Grad warm. Drei, vier Wochen geniesst du nur Sonne und warmes Wetter. Danach fährst du zurück und musst durch Griechenland und Italien. Auch da berühren dich nur herrliche Sonnenstrahlen. Aber dann fährst du in die Schweiz ein und bist eigentlich sehr glücklich, zurück zuhause zu sein – bis auf einen einzigen Punkt. Das Wetter. Denn nach dem Gotthard Tunnel berühren dich eher die ersten Regentropfen, als Sonnenstrahlen. Die ersten Tage nach der Rückreise waren immer schwierig und gewöhnungsbedürftig – vor allem für mich als Frau, die gerne einkauft in den Ferien. Man kauft nur kurzarm ein und möchte auch mit der Kleidung zeigen «hey es ist Sommer!» Vor einigen Jahren musste ich bereits am Tag unseiner Ankommens in der Schweiz mein schönes sommerliches Oberteil mit einem Pullover umtauschen, weil es so kalt war. Dann machst du am selben Tag noch FaceTime mit der Familie, die noch dort ist und kannst es nicht glauben. Sie zeigen dir Anfang August die schöne Sonne und du kannst nur das graue regnerische Wetter zeigen. Jedoch ist es, wie gesagt, für mich der einzig nachteilige Punkt, zurück in der Schweiz zu sein. Denn ausser dem Wetter geniesse ich alles hier. Denn bei 40 Grad Hitze kommt es auch mal vor, dass man sich wünscht, in der Schweiz zu sein um im Regen Erfrischung zu holen. Unser Körper braucht halt ein wenig von allem. Und wir haben immer noch etwas zu wünschen und können deswegen nicht wirklich geniessen. Denn entweder möchten wir haben was wir nicht haben, oder wir möchten mehr von dem haben was wir bereits haben, statt einfach zufrieden und dankbar zu sein und das Leben zu geniessen wie es ist. Was ich für mich entdecke habe, will ich auch euch weitergeben. Lebt und liebt euer Leben, mit dem, was ihr habt.

Leyla Güzel ist Präsidentin SP Migrant:innen Kanton Bern und Vorstandsmitglied Jusos Emmental.



Leyla Güzel
Oberburg

Impressum:

Wochen-Zeitung, Postfach, 3550 Langnau i. E.
Telefon 034 409 40 01

Spendenkonto: CH53 0900 0000 3002 3048 8
Erscheint jeden Donnerstag

Website: www.wochen-zeitung.ch
E-Mail: info@wochen-zeitung.ch

Herausgeber: Werner Herrmann
Verlagsleiter: Thomas Herrmann

Beglaubigte Auflage: 43'394 Expl., ca. 2200 Abo

Millimeterpreise (exkl. MWST):
Inserate lokal 81 Rp. CH 91 Rp.
Reklame lokal 260 Rp. CH 290 Rp.

Annahmeschluss:
Text: Montag, 17.00 Uhr
Inserate: Dienstag, 12.00 Uhr

Redaktion:
Jakob Hofstetter (jhk)
Bruno Zürcher (zue)
Silvia Wullschläger (sws)
Markus Zahno (maz)
Sport: Micha Strohl (msz)

Werbung: Peter Egli

Für unverlangt eingereichte Beiträge übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Mitglied im Verband Schweizer Regionalmedien
VSRM, www.vsrn.ch
Gedruckt in der Schweiz